

ENCYCLOPÄDISCHES

W Ö R T E R B U C H

D E R

KRITISCHEN PHILOSOPHIE

V O N

G. S. A. M E L L I N,

ZWEITEM PREDIGER DER DEUTSCH-REFORMIRTEN GEMEINE
ZU MAGDEBURG.

I. B A N D. I. A B T H E I L.

ZÜLLICHAU UND LEIPZIG,

F R I E D R I C H F R O M M A N N,

1 7 9 7.

Person,

f. Personalität.

Personalität,

Persönlichkeit, (*personalitas, personalité*). Die Beschaffenheit eines Wesens, daß es in seiner Vorstellung das Ich haben kann (A. 3.) f. Ich. Diese Persönlichkeit, durch welche sich derjenige, der sie besitzt, als ein absolutes Subject, d. i. keinem andern Wesen anhängendes oder inhärirendes, folglich unabhängiges Wesen, denkt, hat der Mensch, und heißt darum eine Person. Er ist dadurch über alle andere auf Erden lebende Wesen, die alle dieser Vorstellung nicht fähig sind, unendlich erhoben. Man kann aber diese Persönlichkeit des Menschen in verschiedener Rücksicht betrachten, wodurch sie auch verschiedene Bestimmungen und Namen bekommt.

1. **Moralische Persönlichkeit** (*personalitas moralis, personalité morale*). Die Freiheit und Unabhängigkeit von dem Mechanismus der ganzen Natur, doch zugleich als ein Vermögen eines Wesens betrachtet, welches eigenthümlichen, nemlich von seiner eigenen Vernunft gegebenen, praktischen Gesetzen unter-

worfen ist, so fern sie zugleich zur intelligibeln Welt gehört (P. 155. K. XXII.). Die moralische Persönlichkeit ist also die Modification des Ich in der Vorstellung eines Wesens, das, wenn auch alles, was an dieses Ich geknüpft ist, als etwas, was ihm zugehört, Erkenntniß und Handlung, den Gesetzen, und folglich dem daraus entspringenden Mechanismus, der ganzen Natur unterworfen ist, es sich dennoch in Ansehung seines Wollens und der Bestimmungsgründe seiner Handlungen als frei betrachtet, oder so, das es das, was es thut, nicht, durch die Naturgesetze gezwungen, thun muß. Nun ist diese Freiheit der Handlungen nicht Gesetzlosigkeit derselben, welches wider die Vernunft wäre, sondern nur Unabhängigkeit der Handlungen von den Naturgesetzen, nicht von allen Gesetzen überhaupt. Die Gesetze, von denen die Handlungen abhängen, sind die moralischen Gesetze, welche, da es darauf ankömmt, das sie das Ich hat befolgen wollen, oder nicht, ihm eigenthümliche, von seiner eigenen Vernunft gegebene (reine praktische) Gesetze sind. Denn hätte sie ihm ein Anderer gegeben, so betrifft die moralische Beurtheilung seiner Selbst doch immer die Frage, ob er sie habe wollen befolgen, also was er sich selbst für Gesetze gegeben habe. Und so ist die moralische Persönlichkeit die Beschaffenheit eines Wesens, das sein Ich wenigstens nicht bloß Naturgesetzen, sondern solchen Gesetzen, die es sich selbst giebt, und die eben darum reine praktische heißen, unterworfen ist. Gehört nun die Person zur Sinnlichkeit, d. h. ist sie den Naturgesetzen unterworfen, so gehört sie doch als moralische Person nicht dazu, sondern zu einer Welt, in der nicht Naturnothwendigkeit, sondern Freiheit von derselben die Handlungen möglich macht. Dies ist also eine nichtsinnliche oder intelligibele Welt, oder eine solche, die wir uns als eine Welt der Dinge an

sich denken müssen, in der allein die Personen ihrer eigenen Persönlichkei^t unterworfen seyn können. Dies ist aber freilich nur möglich, in so fern die Person als sinnliches Wesen Erscheinung, als moralisches Wesen aber ein, obwohl für unsere Erkenntniß unzugängliches, Ding an sich oder intelligibeles Wesen ist. Denn nur so ist es wenigstens denkbar, wie etwas, das den unwiderstehlich zwingenden Naturgesetzen unterworfen ist, sich dennoch als frei beurtheilen kann, nemlich weil es jenes nur in der Erscheinung, dieses aber an sich ist (M. II. 288.). S. Heiligkeit und Mechanismus der Natur.

Durch diese Persönlichkei^t sind die Menschen und überhaupt die vernünftigen Wesen in der Welt Zwecke an sich selbst, nicht bloß Mittel zum beliebigen Gebrauch für diesen oder jenen Willen; sondern müssen in allen ihren, sowohl auf sich selbst, als auch auf andere vernünftige Wesen gerichteten Handlungen jederzeit zugleich als Zweck betrachtet werden. Denn da sie von ihren eigenen Gesetzen, und so von ihrem eigenen (moralischen) Willen abhängen, so können sie auch nicht bloß der Absicht eines andern Wesens unterworfen seyn (s. Endzweck, 11.). Und so bestehet also die moralische Persönlichkei^t in der hohen Würde, daß diejenigen, die sie besitzen, von Andern, ja auch von sich selbst, und sogar von dem göttlichen Wesen, nie bloß als Mittel wozu, sondern zugleich als Zweck an sich selbst, nach den Gesetzen der Moralität, zu gebrauchen sind (P. 156.). Dinge, die bloß Mittel wozu sind, heißen Sachen, dergleichen die vernunftlosen Thiere sind, mit denen man, weil sie keine Persönlichkei^t haben, in Ansehung ihrer (obwohl nicht in Ansehung seiner selbst) nach Belieben schalten und walten kann (A. 3.). Vernünftige Wesen hingegen werden Personen genannt, weil

ihre Natur sie schon als Zwecke an sich selbst, d. i. als etwas, das nicht bloß als Mittel gebraucht werden darf, auszeichnet. Diese, alle Willkühr einschränkende und Achtung erweckende Idee der moralischen Persönlichkeit, worin der hohe Rang, die eigenthümliche Würde *) des Menschen besteht, dadurch er sich über alle andere Weltwesen, die nicht Menschen sind, erhebt, und die uns unsre Bestimmung zur Moralität vor Augen stellt, aber auch zugleich, durch Erweckung unsrer Aufmerksamkeit auf den Mangel der Angemessenheit unseres Verhaltens in Ansehung derselben, unsern Eigendünkel niederschlägt, ist selbst der gemeinsten Menschenvernunft natürlich und leicht bemerklich. Ein auch nur mittelmäßig ehrlicher Mann hat gewiß zuweilen eine unschädliche und wohl gar nützliche Lüge bloß darum unterlassen, um sich in Geheim in seinen eigenen Augen nicht verachten zu dürfen; einen rechtschaffenen Mann hält im größten Unglück des Lebens das Bewusstseyn aufrecht, daß er doch die Würde der Menschheit in seiner Person erhalten und den innern Anblick der Selbstprüfung nicht zu scheuen Ursache habe. Der Mensch ist es sich also bewußt, daß sein Wille unabhängig vom Einfluß des Nutzens und der sinnlichen Triebfedern, und über die Unfälle des Sinnenlebens erhaben sei, und diese Unabhängigkeit von dem Mechanismus der Natur ist die moralische

*) Alle Gegenstände der Neigungen haben nur einen bedingten Werth, denn, wenn die Neigungen und darauf gegründeten Bedürfnisse nicht wären, so würde ihr Gegenstand, weil die Bedingung wegfiel, ohne Werth seyn. Die Neigungen selbst haben ebenfalls nur einen bedingten Werth, denn das vernünftige Wesen wünscht davon ganz frei zu seyn. Also ist der Werth aller durch unsre Handlungen zu erwerbenden Gegenstände bedingt. Nur die moralische Person hat als solche einen unbedingten oder absoluten Werth, d. h. eine Würde, weil sie gar nicht wozu, sondern Zweck an sich ist, und also keine Bedingung ihres Werths statt hat (G. 65.).

Persönlichkeit (G. 65. P. 156. f. M. II. 84. 290. T. 140.). S. Glückseligkeit und Kriecherei, 4. f. Die moralische Persönlichkeit ist also die Idee der Menschheit ganz intellectuell betrachtet (s. Mensch, 2.). Ganz intellectuell heißt unabhängig von physischen Bestimmungen, also mit Abstraction von aller sinnlichen Beschaffenheit, durch die das Wesen auch als Erscheinung im Felde der Erfahrung existiren mag. Wenn wir also es uns zur Maxime machen, bloß aus Achtung für das moralische Gesetz, als einer für sich hinreichenden Triebfeder der Willkühr, zu handeln, so sind wir in so fern unabhängig vom Mechanismus der Natur, und handeln als moralische Personen; und der in uns liegende Grund davon, der uns dies möglich macht, ist nicht die Persönlichkeit selbst, sondern ein Zusatz zu derselben, welcher die Anlage zur Persönlichkeit genannt werden kann (R. 18. f.). Eine moralische Person ist also ein solches Wesen, dessen Handlungen einer Zurechnung fähig sind, eben weil es nicht durch den Naturmechanismus dazu gezwungen ist, und in so fern keinen andern Gesetzen unterworfen seyn kann, als solchen, die es (entweder allein, oder wenigstens zugleich mit Andern) sich selbst giebt (K. XXII.). S. Kategorie, 70. S. 602. Aus dieser Stelle sieht man, daß der Begriff der moralischen Persönlichkeit eigentlich der des Guten als Substanz betrachtet ist, d. i. die Kategorie der praktischen Vernunft, durch welche die Causalität der Freiheit als Substanz gedacht wird, welches (s. Persönlichkeit transcendente) allerdings, obwohl nur praktische Realität hat. Das Moralgesetz nöthigt uns, wenn wir es befolgen, uns als moralische Selbstständigkeiten zu beurtheilen, die unabhängig von allen andern, als moralische Wesen, für sich bestehen.

2. Psychologische Persönlichkeit (*personalitas psychologica, personnalité psychologique*), s. Ich, 8. c. und 15. Sie ist hiernach bloß das Vermögen, sich in den verschiedenen Zuständen seines Daseyns der Identität seiner selbst bewußt zu werden (K. XXII.).

3. Transcendentale Persönlichkeit (*personalitas transcendentalis, personnalité transcendendale*), die Einheit des Subjects (das uns übrigens unbekannt ist), in dessen Bestimmungen eine durchgängige Verknüpfung durch Apperception ist (I. C. 365.). D. h. die zu aller Erkenntniß unentbehrliche und ihr stets zum Grunde liegende Vorstellung, daß es nur ein Subject, nicht viele sind, dessen Gedanken, Gefühle, Anschauungen u. s. w. durchs Selbstbewußtseyn alle durchgängig so mit einander verknüpft sind, daß sie durch diese Einheit des Subjects und die dadurch mögliche Verknüpfung Ein Ganzes ausmachen. Da nun alles Denken und alle Erkenntniß erst dadurch möglich wird, folglich auch alle Erkenntniß *a priori*, so heißt diese *a priori* entspringende Vorstellung der Persönlichkeit transcendental. Man lernt durch sie nicht etwa die Beschaffenheit des denkenden Subjects, als eines Dinges an sich, kennen; sondern es ist nur zum Denken und Erkennen, ja auch zum moralischen Wollen überhaupt nöthige und auch hinreichende Grundvorstellung. Man kann auch das denkende Subject Seele nennen, und darunter also dieses transcendendale Subject verstehen, d. i. das Denkende, welches ich mit dem Ich bezeichne, als ein Ding an sich selbst, von dem ich aber nicht einmal sein Daseyn erkenne, sondern das ich bloß zum Behuf der Erkenntniß mir als ein solches vorstellen muß. (I. C. 365. f.). Die transcendendale Persönlichkeit ist also die Vorstellung von dem trans-

scendentalen Substratum alles Denkens, oder aller innern Erscheinungen, welche als Bestimmungen desselben gedacht werden. Man denkt sich darunter eine selbstständige und bei allem möglichen Wechsel ihres Zustandes beharrliche Existenz der denkenden Natur (1. C. 383.). Diese Vorstellung ist zur Möglichkeit der Erscheinungen des innern Sinnes nothwendig, aber die Realität derselben aufer dem Felde der Erfahrung, d. i. dafs es eine Seele als Ding an sich selbst gebe, zu zeigen, ist unmöglich. Uebrigens ist der Begriff der Personalität in so vielen Bedeutungen gebräuchlich als das Ich, s. Ich, 16. und die transcendentale im Grunde mit der psychologischen und logischen einerlei; nur dafs, wenn wir sie die transcendentale nennen, dabei gedacht wird, dafs sie das Substrat alles Denkens bedeutet, oder der Grund aller Gedanken, welcher zwar als Ding an sich gedacht wird, aber solches, selbst seinem Daseyn nach, unerforschlich ist und seyn muß, weil jede Erkenntniß desselben dasselbe immer wieder voraussetzen, und also einen Cirkel enthalten würde. Nennen wir sie die psychologische, so denken wir daran, dafs die Person, bei allen Veränderungen, die ihr zustoßen mögen, eine und dieselbe Person ist, und nennen wir sie die logische, so denken wir daran, dafs ein und dasselbe Subject allem Denken zum Grunde liegt. Die moralische Persönlichkeit ist ein Begriff von der Persönlichkeit, die nicht blofs als eine (transcendentale) blofs zum Erkennen dienende ursprüngliche Vorstellung, sondern als eine solche gedacht wird, die durchs Moralgesetz realisirt wird oder einen Gegenstand hat. Denn was als Zweck an sich soll behandelt werden, und worauf sich andre Dinge blofs als Mittel beziehen, das muß nothwendig selbst als Etwas, als ein wirklicher Gegenstand, wenn gleich nicht erkannt, doch angenommen werden. Und so realisirt die praktische Vernunft das Substrat des Den-

kens, oder behandelt es (die Seele) als ein intelligibeles Wesen (Geist), und wir sind vernünftiger Weise als moralische Wesen genöthigt, an einen Geist (intelligibeles Substrat) des Menschen zu glauben.